

ANHANG.

Die georgische und armenische Baukunst.

Land und
Volk.

Die gebirgigen Länder des Kaukasus, vom Ostrande des schwarzen Meeres bis an das kaspische Meer, haben von jeher eine unselbständige Zwischenstellung eingenommen. Sowohl in politischer als in religiöser Beziehung waren sie von den größeren Nachbarstaaten abhängig, und so kam es, daß, als ihre Völker schon früh — bereits seit dem vierten Jahrhundert — zum Christenthume übergetreten waren, auch ihre Architektur sich hauptsächlich an die byzantinische anlehnte. Doch nahmen sie, eben vermöge ihrer Zwischenstellung und ihrer geistigen Beweglichkeit auch anderweitige Formen, sowohl des Islam als auch des benachbarten persischen Landes auf, welche im Verein mit den durch die Rauheit des Gebirges gebotenen Modificationen einen höchst eigenthümlichen Baustyl erzeugten*).

Bauten in
Georgien.

In Georgien scheint man sich näher an die byzantinische Bauweise angegeschlossen zu haben, wie die Kirche zu Pitzunda, angeblich von Justinian selbst gegründet, beweist. Sie hat einen quadratischen Grundriß, aus welchem sich die höheren Theile in Form eines griechischen Kreuzes erheben, dessen Mitte eine Kuppel bildet. Sie hat ferner eine Vorhalle, eine Frauen-Empore, drei Altarnischen, rundbogig gewölbte, mit Marmorplatten geschlossene Fenster und ein mit Hausteinen und Ziegeln schichtweise wechselndes Mauerwerk. Ist dies Alles, ist die Bedeckung sämmtlicher Räume, außer der Kuppel, mit Tonnengewölben byzantinisch, so fehlt es doch andererseits nicht an abweichenden Eigenschaften. Dahin gehört besonders, daß die Kuppel auf sehr hohem Tambour emporsteigt und in freierer Weise über dem Baue dominirt, sodann aber auch, daß sie gleich den übrigen Gewölben durch ein Dach von Steinziegeln bedeckt ist, eine Vorkehrung, zu welcher das rauhere Klima nöthigte.

Bauten in
Armenien.

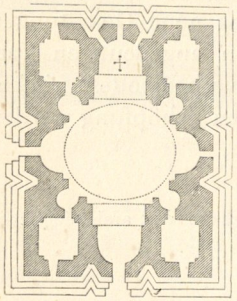


Fig. 368. Kirche zu
Vagharchabad.

Viel bedeutender und origineller gestalten sich die Abweichungen vom byzantinischen Style in Armenien. Die Kirchen bilden hier regelmäßig ein längliches Rechteck, aus welchem sich in Kreuzform ein erhöhter Mittelbau emporhebt, aus dessen Mitte die Kuppel aufsteigt. Doch unterscheidet sich diese Kreuzgestalt bei der Kürze der Seitenflügel wesentlich von der griechischen. An die Kuppel schließen sich vermittelt weiter Gurtbögen nach Osten und Westen vertiefte Nischen, von denen die erstere den Altarraum, die letztere den Haupteingang bildet. Aber auch nach Süden und Norden legen sich Nischen, wenngleich von flacherer Gestalt,

*) Literatur. Das Hauptwerk von *D. Grimm*, *Monuments d'architecture byzantine en Géorgie et en Arménie*. St. Petersburg 1859 ff. Fol. geht seinem Abschluß entgegen, läßt jedoch den Text noch vermessen. — Vergl. dazu *Texier*, *Description de l'Arménie etc.* Tom. I. Folio. — *Dubois de Montpéroux*, *Voyage autour du Caucase etc.* Paris 1839. 4 Vols.

an den Mittelraum, welche Seiteneingänge enthalten. Alle diese Nischen gestalten sich nach außen entweder selbständig polygon oder erhalten wenigstens durch tiefe und breite Auschnitte, gleichsam kräftige Einkerbungen der rechtwinkligen Umfassungsmauer, eine Aehnlichkeit mit der Polygonform. Bei dieser Anlage sind die Mauern, obwohl an den vier Ecken des Mittelbaues durch kleinere Kuppeln durchbrochen, wie an der Kirche der h. Ripfime zu Vagharschabad (Fig. 368), sehr massenhaft behandelt, und die vier in den Ecken des Gebäudes liegenden niedrigen Räume sind von dem Mittelbau fast gänzlich abgetrennt. Bei anderen Kirchen, wie an der Kathedrale von Ani (vgl. Fig. 369 und 370), sind die Mauern minder kräftig, und die Kuppel ruht auf vier Pfeilern, die dann mit den inneren Strebepfeilern der Mauern durch Bögen verbunden sind. Die Kuppel,

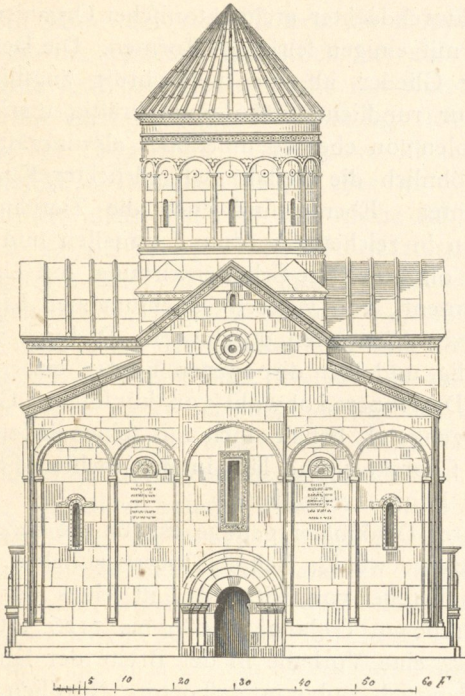


Fig. 369. Kathedrale zu Ani. (Aufriss.)

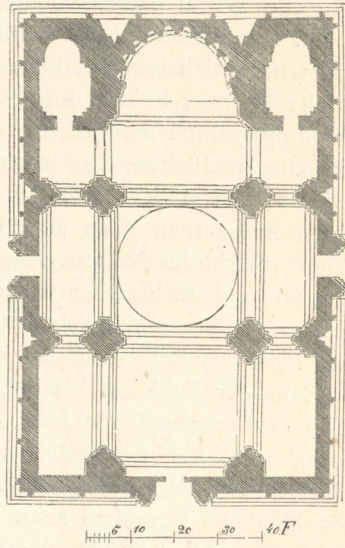


Fig. 370. Kathedrale zu Ani (Grundriß).

die sich auf hohem Mauercylinder erhebt, ist felsamer Weise nicht sphärisch, sondern konisch gewölbt, indem die einzelnen Steinschichten etwas über einander vortreten, so daß der Mauercylinder an Stärke nach oben zunimmt. Alle Räume außer der Kuppel sind mit Tonnengewölben bedeckt. Das Innere pflegt mit Wandgemälden ausgestattet zu sein.

Am Aeußeren tritt die Kreuzform mit der hochaufragenden Kuppel um so energischer hervor, da auch hier alle Theile mit einem ziemlich spitz ansteigenden Steindache bedeckt sind und die Nebenräume sich mit schrägen Pultdächern an die Mauern des Mittelbaues anlehnen. Wesentlich abweichend vom byzantinischen Styl ist es sodann, daß der ganze Bau aus Quadern, wenn auch ohne genauen und regelmäßigen Fugenschnitt, aufgeführt ist, und daß ihn ringsum eine Art von Sockel aus drei Stufen umgiebt, die nur von den Portalen durchbrochen werden. Diese selbst sind niedrig, rundbogig geschlossen und mit flachen Archi-

Das Aeußere.

volten umzogen, welche manchmal auf Halbfäulen ruhen. Die Fenster sind schmal, fast schießchartenähnlich, zum Theil mit geradem Sturz, zum Theil rundbogig geschlossen, in den Giebfeldern auch wohl kreisförmig. Eine seltsame Decoration geben dem Aeußeren die tief eingekerbten, muschelartigen Nischen zu den Seiten der Portale und der Apsis, welche meistens von einem auf Wandfäulen aufsteigenden flachen Bande umrahmt werden. Diese Anordnung ist zugleich als Motiv für die Decoration der übrigen Wandflächen benutzt worden. Um den ganzen Bau steigen nämlich von den Sockelstufen ähnliche, sehr flach gebildete Wandfäulen auf, welche durch Archivoltenbänder mit einander verbunden sind. Ein solcher Bogenkranz umgibt auch den hohen Mauercylinder der Kuppel.

Detail-
bildung.

Sonach gestaltet sich hier ein wohldurchdachter architektonischer Organismus in strenger Regelmäßigkeit, wenn auch mit einigen seltsamen Formen. Die Detailbildung aber und die Profilierung der Glieder ist eine merkwürdig ängstliche, schwächliche. Die Wandfäulen sind nur rundliche Stäbe ohne kräftig markirte Schwellung und haben Bafen und Consolen von eben so unschöner als unkräftiger Form. Dieselben zeigen nämlich gewöhnlich die Gestalt plattgedrückter Kugeln mit wunderlich eingekerbten Ornamenten. Ebenso sind auch die Zierbänder, welche Portale, Fenster und Archivolten in reicher Anordnung umfassen und die Krönungsgefimse schmücken, nur flach, ohne kräftige Schattenwirkung, mit einem fein ausgemeißelten aber matten Ornament, von vielfach verschlungenen Linien bedeckt, hin und wieder mit vegetativen Elementen durchwebt. Dadurch wird diesen namentlich nach außen verständig und klar disponirten Bauten ein nüchternes, markloses Wesen aufgeprägt. Das Innere, obwohl von künstlicher Composition und technischer Gewandtheit zeugend, behält doch mit seinen lastenden Tonnengewölben einen schwerfälligen Charakter und läßt in den meisten Fällen eine klar verständliche Gruppierung der Räume vermissen.

Denkmäler
in Georgien.

Aus der Zahl der bis jetzt bekannten Denkmäler genüge es, für die Bezeichnung der verschiedenen Hauptformen einige wenige Beispiele herauszuheben. In Georgien, außer der schon genannten Kirche von Pitzunda, ist eines der bedeutendsten Werke die Muttergotteskirche zu Gelathi, 1089 bis 1126 erbaut. Der längliche Grundriß zeigt im Westen eine Vorhalle in der Breite der Kirche, östlich drei Altarapsiden, die nach außen sich polygon gestalten. Nördlich und südlich schließen sich der Kirche niedere Kapellen an, welche gen Osten mit kleinen halbkreisförmigen Altarnischen enden. Die Haupträume des Baues sind schlank emporstrebend, die Kuppel auf der Mitte hat eine elegante Form, und die Wandgliederung durch Lifenen und Bogenfries erinnert stark an abendländische

Achtala.

Kunst. — Die Muttergotteskirche zu Achtala zeigt die herkömmliche Anlage eines dreischiffigen, fast quadratischen Baues mit einer Kuppel auf achteckigen Pfeilern, schmalen Seitenräumen und drei Apsiden, die nach außen durch spitze Mauernischen getrennt sind. Völlig verwandt ist die Kirche von Cabene, nur daß hier die drei Apsiden im Innern durch Mauern getrennt werden, während sie dort verbunden waren. Ebenso die Kirche zu Safara, die jedoch viereckige Kuppelpfeiler hat, und deren Apsiden in der rechtwinklig abgeschlossenen Mauer versteckt liegen. — Bedeutender und origineller entfaltet sich der Grundplan der

Cabene.

Safara.

Ala Werdi.

Kirche zu Ala Werdi, wo an die Kuppel sich südlich und nördlich Halbkuppeln lehnen, die nach außen jedoch nicht vortreten. Die drei Apsiden, nach außen polygon, sind stattlich entwickelt und kräftig gegliedert; der westliche Arm ist

etwas verlängert und durch gegliederte Pfeiler in drei Schiffe getheilt. Eine Vorhalle in ganzer Breite der Kirche schließt sich an. — Durchaus eigenthümlich bildet sodann die kleine Kirche zu Manglis ihren Grundplan. Das Schiff besteht aus drei großen Halbnischen, die nach außen ein Polygon bilden und im Innern von der Centralkuppel überragt werden. Westlich und südlich sind Vorhallen angegeschlossen, von denen die letztere sich mit kleiner Kuppel und Apsis kapellenartig darstellt. Oestlich legt sich ein Chor mit breiter Hauptapsis und zwei schmalen Nebenapsiden vor, der mit einem Querbau sich dem Kuppelbau anfügt. Manglis.

Von den Kirchen Armeniens ist in erster Linie die Klosterkirche zu Etšchmiazin, dem armenischen Rom, zu nennen. Sie bildet ein großes Quadrat, aus dessen Mitte auf vier Pfeilern die Kuppel sich erhebt. Die dadurch markirten Kreuzarme schließen sämmtlich mit einer weiten Apsis, die nach außen polygon vortritt und über ihrem Dache mit wunderlichen laternenartigen Kuppelthürmen bekrönt wird. An die Westseite legt sich ein thurmartiger Bau mit offener Vorhalle im Erdgeschoß. Das Innere ist in überreicher Weise mit Malereien geschmückt. — Dieselbe Anlage, aber in vereinfachter Weise, zeigt die Kirche zu Achpat; allein hier sind sämmtliche Räume überaus niedrig, die konisch ansteigende Kuppel ruht auf derben Rundsäulen, die Apsiden fehlen und nur der schmal vorgelegte Chor ist mit einer unbedeutenden, in der Mauer versteckten Nische ausgestattet. — Originelle Anlage zeigt sodann in derselben Stadt das Grabdenkmal der Fürsten des Landes. An eine kleine Kuppelkirche, welche dem hier gebräuchlichen Typus folgt, schließt sich ein breiterer und größerer Centralbau, der nach außen als kreuzförmige Anlage sich markirt, im Innern dagegen einen achteckigen Mittelraum bildet, von dessen Endpunkten acht Gewölbgurte aufsteigen, die auf ihrer Durchschneidung einen höheren Kuppelbau aufnehmen, der dann mit einer schlanken Laterne endet. — Die übrigen armenischen Kirchen wiederholen in der Regel die übliche Anlage eines von einer Kuppel bekrönten Langhauses. So die Kirche zu Ufunlar, die auf drei Seiten von einer niedrigen Vorhalle umgeben wird, welche sich an den beiden Seiten mit Pfeilerhallen öffnet. So auch an einer Kirche zu Vagharschabad, wo die Vorhalle nur an der Westseite angeordnet ist, aber an den Seiten mit Flügeln über die Breite der Kirche hinausgreift und nach Westen drei weite Arkaden auf achteckigen Pfeilern hat. Von der Kirche der h. Ripšime zu Vagharschabad redeten wir schon unter Beifügung des Grundrisses. An ihr prägt sich der originelle Charakter der inneren Raumdisposition armenischer Kirchen besonders scharf und deutlich aus. Dagegen befolgt die im J. 1010 gegründete Kathedrale von Ani, von welcher wir den Grundriß und die westliche Ansicht beifügen, jene andere Anordnung, welche eine klarere Disposition des Inneren zuläßt, da die Kuppel auf vier freistehenden Pfeilern ruht und die mit Tonnengewölben bedeckten Nebenräume in directerem Zusammenhange mit dem Mittelbau stehen. Neben den seitlichen Portalen und der Apsis sieht man hier die tief eingekerbten Außennischen, die jedoch an der westlichen Façade fehlen. An den Stellen jener Nischen weicht die Mauer im Innern gleichsam in Form von Pfeilern zurück, die mit den Mittelpfeilern durch Bögen mit zugespitztem Scheitel verbunden sind. Sämmtliche Pfeiler überraschen durch eine an abendländische Bauten erinnernde Zusammensetzung von Halbsäulen und rechtwinklig profilirten Gliedern. Es fragt sich daher, ob jenes frühe Datum nicht mit einem späteren zu vertauschen sein wird. — Am Chorraume ist die zierliche Armenien.
Etšchmiazin.

Achpat.

Ufunlar.

Vagharschabad.

Kathedrale
von Ani.

Belebung der inneren Wand durch einen Nischenkranz hervorzuheben; die beiden Nebenapsiden sind aus der Mauermasse ausgehöhlt, ohne nach außen hervorzutreten. Am Aeußeren (vgl. Fig 369) geben das von Säulchen eingeschlossene Portal, die Wandarkaden, das Rundfenster im westlichen Giebel, so wie der hochaufragende Kuppelbau, der sammt den übrigen Theilen ein Steindach hat, Anklänge an abendländische Kunstformen. — Noch möge eine kleinere Kirche zu Ani von abweichendem Grundriß Erwähnung finden. Es ist ein Kuppelraum auf kreisförmiger Grundlage, welche sich durch sechs an einander stoßende Nischen erweitert. Nach außen schließen rechtwinklige Mauern die Nischen ein.

